

HAMBURGER
**KAM
MER**
SPIELE

PRIMA FACIE



von Suzie Miller

„Ich sehe all die Frauen, die vor mir da waren und
die Frauen, die nach mir kommen werden.“

TESSA ENSLER



PRIMA FACIE

Von Suzie Miller
Deutsch von Anne Rabe

Tessa Jane Ensler

KATHARINA SCHÜTTLER

Regie

MILENA MÖNCH

Bühne und Kostüm

JONAS VOGT

Sound Design

JONATHAN HEIDORN

Dramaturgie

ANJA DEL CARO

Regieassistentz

ALICE HANIMYAN

Ausstattungsassistentz

ANNI BLUM

Regiehospitantz

JILL AURORA LÁPOSI

Licht

SVEN EDELWECK, SEBASTIAN MANIA,
SIMON RUBBER

Ton

SEBASTIAN MANIA

Technischer Leiter

STEFFEN ROTTENKOLBER

Produktionsleiterin

SANDRA EßMANN

Bühnenmeister

FRANK SCHMIDT

Requisite

LILLI LESEMANN

Stellwerk

JAN MARK BEHRENS, DANIEL KUDLIK

Maske

BILJANA RISTIĆ-HIPPLER,
MARIA HEIDEMANN UND DAS MASKENTEAM
DER HAMBURGER KAMMERSPIELE

Inspizienz

DANIELA DALVAI

Bühnenbau

STEPHANIE MÜLLER, ERCAN UYSAL,
CONNY WINTER, SINA BERGER

Kostümwerkstatt

LAURA LOEHNING, JESSICA FREISE, MIT
UNTERSTÜTZUNG VON BRITTA ANDERSEN

Ankleider*in

BRITTA BROERS, JOKE KÜHNERT

PREMIERE AM 09. FEBRUAR 2024 IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN

AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 2 STUNDEN 15 MINUTEN, INKLUSIVE PAUSE

AUFFÜHRUNGSRECHTE: GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH, BERLIN

WWW.KIEPENHEUER-MEDIEN.DE

Prima facie ist ein juristischer Terminus für „Anscheinsbeweis“, „Bis auf Widerruf“, „Dem ersten Anschein nach“, „Auf den ersten Blick“, „Solange sich keine gegenteiligen Evidenzen einstellen“, „Augenschein“.

Er sagt nichts darüber aus, ob der äußere Anschein täuscht oder nicht.



Suzie Miller, geboren in Melbourne in Australien, arbeitete vor ihrer Karriere als Autorin und Dramatikerin, viele Jahre als Anwältin. Sie begann zunächst ein Jura-Studium an der University of New South Wales in Sydney und arbeitete daraufhin als Menschen- und Kinderrechtsanwältin mit besonderem Augenmerk auf Sexualstraftaten. Die Geschichten, die Suzie Miller durch ihre Mandant*innen erfuhr, beeinflussten ihre Sichtweise auf das Rechtssystem maßgeblich.

Parallel zu ihrer Arbeit als Anwältin, beendete Miller ihren Master in Theater und Film und debütierte 2004 mit ihrem ersten Stück *CROSS SECTIONS* im The Old Fitz Theater (Sydney). Die Resonanz auf dieses Stück war so bemerkenswert, dass Miller sich immer mehr auf das Schreiben fokussierte: „Gosh, maybe if I write stories, I’ll make more impact than just going to court every day“. 2010 zog Suzie Miller nach London, um ihre Karriere als Dramatikerin zu verfolgen. Schon während ihrer Studienzzeit begleitete sie die Idee zu *PRIMA FACIE*,

den Mut diese Idee umzusetzen fand Miller allerdings erst im Zuge der #MeToo-Bewegung 2017. Die vielen Frauen, die nun ihr Schweigen brachen, ermutigten Miller dazu, *PRIMA FACIE* zu verfassen, einen aufwühlenden Monolog, der sich basierend auf all den Geschichten, die Suzie Miller als Anwältin begegnet waren, mit weiblichen Erfahrungen in Zusammenhang mit dem geltenden Rechtssystem auseinandersetzt. 2019 wurde *PRIMA FACIE* in Sydney im Griffin Theatre uraufgeführt, im Frühjahr 2022 spielte Jodie Comer die Rolle der Tessa Ensler am National Theatre in London. Seitdem feiert das Bühnenstück international große Erfolge; es gewann zum Beispiel 2020 zahlreiche Australian Writers’ Guild Awards und wurde 2023 als „Best New Play“ mit dem Olivier Award und dem WhatsOnStage Award ausgezeichnet. Miller hat den Monolog 2023 zu einem Roman ausgeweitet, der im Januar 2024 auf Deutsch bei Kjona erschienen ist. Suzie Miller lebt heute sowohl in London als auch in Sydney.

GESPRÄCH ZUM STÜCK PRIMA FACIE MIT CHRISTINA CLEMM, ANWÄLTIN FÜR STRAFRECHT UND FAMILIENRECHT

Liebe Frau Clemm, das Stück PRIMA FACIE wird ja aktuell in zahlreichen deutschen Theatern gespielt, nachdem es schon äußerst erfolgreich in Australien, Großbritannien und den USA gelaufen ist und noch läuft. Sie kennen dieses Stück mittlerweile sehr gut und haben sich viel damit beschäftigt, da Sie häufig als Expertin für Fragen zum Sexualstrafrecht herangezogen werden.

Haben Sie, ganz spontan, eine Erklärung für den großen Erfolg dieses Textes?

Das Thema Gewalt gegen Frauen und besonders sexualisierte Gewalt ist endlich in der Öffentlichkeit angekommen. Auch die Problematik der justiziellen Aufarbeitung dieser Form von Menschenrechtsverletzungen. Es gibt ganz offensichtlich ein großes Interesse daran, sich mit gerichtlichen Verfahren zu beschäftigen, Auseinandersetzungen mit Recht und Gerechtigkeit und das alles auch endlich nicht allein dem männlichen, patriarchalen Blick zu überlassen, sondern feministisch und kritisch zu hinterfragen.

Die Hauptfigur unseres Stückes, die junge Strafrechtsanwältin Tessa Ensler, lässt uns im ersten Teil des Stückes an ihrer Passion für das Rechtssystem teilhaben und wir erleben die Figur als hochprofessionelle, versierte und leidenschaftliche Juristin. Sie zeigt uns, wie sehr sie die juristische Wahrheit liebt. Sie glaubt an das Gesetz und an das System. Wenn sie mutmaßliche Sexualstraftäter verteidigt, tut sie dies, ohne zu urteilen und kommt dabei nicht selten in eine Art rauschhaften Höhenflug. Kennen Sie das auch aus Ihrem beruflichen Leben?

Ich bin ja auch Strafverteidigerin, nicht in solchen Fällen, aber in anderen. Ich kenne beide Seiten. In einen Rausch haben mich Gerichtsverhandlungen ehrlich gesagt noch nicht versetzt, aber ich glaube auch an die Unschuldsvermutung, den Zweifelsgrundsatz und die unbedingte Erforderlichkeit rechtsstaatlicher Verfahren. Und ja, es kann durchaus Freude bereiten, rechtliche Möglichkeiten und Fähigkeiten auszunutzen, Wege zu finden und zu beschreiten, die die Wahrheit der eigenen Mandant*in dem Gericht näherbringen, die vor falschen Urteilen schützt.

Eine der Besonderheiten des Stückes ist, dass wir durch diese eine Figur zwei sehr unterschiedliche Welten und Aggregatzustände kennenlernen – die der erfolgreichen Top-Juristin und die der verletzten Frau, der vor Gericht nicht geglaubt wird. Zwei wichtige Perspektiven?

Gibt es andere Perspektiven, die nicht im Stück zu finden sind, aber im beruflichen Alltag wichtig sind?

Ich würde sagen, dass es in dem Stück auch um Unzulänglichkeiten von Verfahren geht, besonders von Verfahren, in denen es um sexualisierte Gewalt geht und um die Frage, ob justizielle Gerechtigkeit eigentlich der einzige Maßstab ist, den wir als moralische Richtschnur nehmen können. Auch darum, ob das Strafrecht, das auf patriarchalen Grundsätzen fußt, sinnhaft ist. Selbstverständlich kann das Stück nur wenige der alltäglichen Probleme dieser Verfahren aufzeigen. Da gibt es etwa die oft unerträgliche Länge der Verfahren, die Traumata der Verletzten, die Respektlosigkeit im Umgang mit den Verletzten,



den Einfluss von sogenannten Vergewaltigungsmythen, um nur ein paar Perspektiven zu nennen.

Sie sind Anwältin für Strafrecht und Familienrecht und haben bereits unzählige Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt vertreten. Was ist Ihre Erfahrung in Ihrem juristischen Alltag, besonders, wenn bei mutmaßlichen Sexualdelikten oft Aussage gegen Aussage steht, und es ganz besonders schwierig bis unmöglich für das Opfer ist, Beweise für eine Tat zu erbringen?

Genau das – dass es sich meist um Aussage gegen Aussage Situationen handelt. Es gibt meist keine anderen Beweismittel, Videobeweise, eindeutige Verletzungen, Tatzeug*innen. Und die Sachverhalte betreffen viel Persönliches an den Verfahrensbeteiligten. Es geht um das Miteinander, um Macht, um Erniedrigung und um vieles mehr. Darum, ob und wie man das Gegenüber wahrnimmt, ob man es respektiert oder welches rollenstereotype Verhalten vorausgesetzt wird.

Im Stück PRIMA FACIE beschreibt die Hauptfigur den Sex mit ihrem Kollegen Julian als nicht einvernehmlich. Welche Werkzeuge brauchen wir Ihrer Meinung nach, um Sex im juristischen Sinn als einvernehmlich definieren zu können?

Die Definition ist recht einfach. Einvernehmlich wäre eine Ja heißt Ja Regelung. Also eine Regelung, nach der sexuelle Handlungen nur dann nicht strafbar sind, wenn alle beteiligten Personen ausdrücklich den sexuellen Handlungen zustimmen. Eine solche Regelung haben wir nicht. Im aktuellen Strafrecht sind sexuelle Handlungen dann strafbar, wenn sie gegen den erkennbaren Willen der Person ausgeführt werden. Ich dachte immer, das müsste reichen. Mittlerweile bin ich mir da selbst nicht mehr sicher, denn die Rechtsprechung findet so viele Schlupflöcher, die Erkennbarkeit für den Beschuldigten zu verneinen, dass es möglicherweise einer klareren und damit im Kern verschärften Regelung bedarf. Oft wird bei solchen Forderungen entgegnet, man wolle die freie Sexualität einschränken, sei lustfeindlich, restriktiv in intimsten Bereichen. Tatsächlich aber geht es darum, dass Sexualität frei gelebt werden soll, dass alle Spaß haben sollen und können und nicht nur die, die ggf. körperlich überlegen, brutaler, dominanter sind. Alles ist erlaubt, wenn es beide wollen.

Die Unschuldsvermutung ist sehr wichtig und ein hohes Gut, wie auch unsere Figur Tessa Enslar im Stück betont. Im Zweifel für den Angeklagten. Wenn etwas nicht bewiesen ist, muss dies gekennzeichnet sein und betont werden. Man muss sehr vorsichtig sein mit Vorverurteilungen. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Gefahren und Grenzen?

diese Regel im Strafverfahren gelten muss. Selbstverständlich darf ein Staat eine Person nur strafrechtlich verurteilen, möglicherweise seiner Freiheit berauben, wenn es keine vernünftigen Zweifel an seiner Schuld gibt. Und das bedeutet eben auch, wenn man sich nicht entscheiden kann, ob man der verletzten Person mehr glauben kann als der bestreitenden beschuldigten Person, dann sind Verfahren einzustellen oder eben Angeklagte freizusprechen. Es ist aber kein Beweis dafür, dass bestimmte Handlungen nicht stattgefunden haben. Damit muss eine Gesellschaft umgehen. Zum anderen ist es wichtig, dass sehr genau betrachtet wird, ob tatsächlich berechnete Zweifel bestehen. Wenn Richter*innen von Vorurteilen ausgehen, die nicht zutreffen, können Zweifel aufkommen, die jeder Grundlage entbehren. Um ein Beispiel zu geben: Nimmt eine Richter*in an, dass eine Frau, die wirklich vergewaltigt worden ist, nicht kurz nach der Tat wieder Sex haben wird, mit anderen oder mit dem Täter, der oder die wird, wenn eine Zeugin entsprechendes aussagt, Zweifel hegen und möglicherweise freisprechen. Dabei gibt es keinerlei fundierte Nachweise dafür, dass „echte“ Opfer sich auf eine bestimmte Weise verhalten. Ich habe Verletzte vertreten, die nach den Taten mit vielen verschiedenen Personen Sex hatten oder einvernehmlichen Geschlechtsverkehr mit dem Täter ausgeübt haben. Beides können Verarbeitungsstrategien sein, sagen nichts über die Glaubhaftigkeit ihrer Aussagen aus.

Sie haben in einem Video-Interview mit der taz gesagt, das Thema der sexualisierten Gewalt in der Gesellschaft sei gar nicht vorwiegend ein Frauenthema, es sei vor allem erstmal ein Männerthema. Was meinen Sie damit?

Zum einen muss man verstehen, dass

Sexualisierte Gewalt gegen Erwachsene

geht fast ausschließlich von männlichen Personen aus. Nicht Frauen sollten sich davor schützen müssen, Männer sollten keine Täter mehr werden. Sie müssen lernen, Grenzen anderer zu wahren, aggressive Männlichkeit abzulehnen, Respekt zu haben. Sie müssen ihr Verhalten überprüfen, Gleichstellung fördern, keine Macht, Dominanz über andere ausüben. Es reicht nicht aus, wenn Männer keine Gewalt ausüben. Das sollte selbstverständlich sein. Sie müssen auch gegen männliche Gewalt einschreiten, kämpfen, sich engagieren. Sonst verändern wir die Gesellschaft nicht.

Waren Sie als Juristin auch schon einmal an dem Punkt, an dem Sie der Glaube an das Rechtssystem verlassen hat oder sie massiv enttäuscht waren vom System?

Ja, oft.

Haben Sie, in Anlehnung an das Stück, ebenfalls den Eindruck, dass sich im System oder gesamtgesellschaftlich grundlegend etwas ändern muss? Was müsste das Ihrer Meinung nach sein? Was wären die wichtigsten Schritte?

Ich bin davon überzeugt, dass das Strafrecht nicht allein ausreicht, um geschlechtsbezogene Gewalt zu verhindern. Sowieso nicht mit diesem materiellen und prozessualen Strafrecht. Wir müssen über ganz andere Wege nachdenken, wie wir Gewalt verhindern. Viel mehr Prävention, Erziehungsarbeit, Solidarität mit den Betroffenen und endlich keine Solidarität mehr mit den Tätern. Ich denke, dass wir viel erreicht haben an Sensibilität in den letzten Jahren, geschlechtsbezogene Gewalt wird vielmehr in der Öffentlichkeit, in der Kunst verhandelt. Aber andererseits haben wir einen riesigen Backlash, Menschen, die sich damit rühmen, übergreifig zu sein, aggressive Männlichkeit propagieren, sich über Opfer

lustig machen. Beispielsweise sind Trump, Till Lindemann, Andrew Tate zu nennen. Rechte und rechtsextreme Bewegungen eint neben dem Rassismus ihre Misogynie und ihr Antifeminismus, weltweit und bildet den Kitt in die sogenannte Mitte der Gesellschaft. Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt ist also auch ein Kampf gegen Rechtsextremismus, gegen Rassismus und Frauenhass insgesamt. Es geht darum, Menschenrechte zu achten, sich solidarisch zu verhalten und Verachtung und Hass insgesamt zu bekämpfen, darüber nachzudenken, in welcher Gesellschaft wir leben möchten.

Liebe Frau Clemm, herzlichen Dank!

DAS INTERVIEW FÜHRTE ANJA DEL CARO

Wir möchten an dieser Stelle deutlich machen, dass wir uns in diesem Gespräch intensiv mit dem Phänomen sexualisierte Gewalt auseinandergesetzt haben, aber an keiner Stelle pauschal urteilen möchten.

Christina Clemm ist Fachanwältin für Strafrecht und Familienrecht in Berlin. Sie vertritt Opfer von sexualisierter und rassistisch motivierter Gewalt und war Mitglied der Expertenkommission zur Reform des Sexualstrafrechts des BMJV. Im März 2020 ist ihr erstes Buch „**AktenEinsicht. Geschichten von Frauen und Gewalt**“ im Kunstmannverlag erschienen, ihr zweites Buch „**Gegen Frauenhass**“ wurde am 4. September 2023 bei Hanser Berlin veröffentlicht.

Weiterführende Informationen sind auf ihrer Website zu finden:

www.christina-clemm.de





DIE UNSCHULDSVERMUTUNG GILT NICHT NUR FÜR MÄNNER

Die allermeisten Männer haben keine Ahnung davon, was Frauen alles tun, um sich vor übergriffigem Verhalten von Männern zu schützen. Das können praktische Dinge sein wie: nicht allein im Dunkeln bestimmte Wege gehen, Selbstverteidigung lernen, Pfefferspray in der Jackentasche haben oder Fake-Telefongespräche führen, in der Bahn dicke Kopfhörer tragen, obwohl da gar keine Musik rauskommt. Oder es können eher psychische Vorgänge sein: dumme Sprüche ignorieren, sich Situationen schönreden oder Hinweise auf Gefahren ausblenden, um sich nicht permanent ablenken zu lassen.

Sehr viele Frauen tun diese Dinge, es ist ihr Alltag, aber Übergriffe passieren natürlich trotzdem. Es gibt keinen sicheren Schutz vor sexualisierter Gewalt.

Wenn dann etwas passiert und die Frau anderen Menschen davon erzählt, hängen die Reaktionen natürlich von der Schwere der Tat ab, denn es gibt verbale Belästigung, es gibt mittelschwere tätliche Übergriffe, brutale Vergewaltigungen und alles dazwischen. Im Grunde kann sich die Frau aber nur des Mitgefühls ihrer Umgebung und der Öffentlichkeit sicher sein, wenn es sich um einen Fall handelt, in dem sie tagsüber nüchtern und in langer Kleidung nach Hause lief, dabei von einem Fremden überfallen wurde und direkt nach dem Fall zur Polizei ging, Wunden mit DNA-Spuren eines Täters vorweisen konnte, idealerweise gab es noch die Aufnahme einer Überwachungskamera.

In sämtlichen anderen Fällen wird es Misstrauen geben: Warum hat sie es so weit kommen lassen? Welches Verhältnis hatten die beiden zuvor? Welche Signale hat sie dem Täter gesendet? Steht sie auf so was? Warum spricht sie erst Jahre später darüber?

Der Umgang der Öffentlichkeit mit sexualisierter Gewalt ist voller Widersprüche. Einerseits sollen Frauen sich bei unangenehmen Männern „nicht so haben“ und über bestimmtem „veralteten“ Verhalten stehen, aber wenn sie dann erste Anzeichen der Übergriffigkeit ignorieren und schwere Gewalt erleben, sind sie „naiv“ gewesen. Bleibt nur die dritte Option, den Mann beim ersten Anzeichen der Übergriffigkeit explizit und hart in seine Schranken zu weisen. Aber leider weiß man auch, dass zurückgewiesene Männer für Frauen Lebensgefahr bedeuten können.

Eine Frau, die öffentlich von Übergriffen erzählt und den Täter benennt, muss damit rechnen, dass ihr nicht geglaubt wird und sie der Lüge bezichtigt wird. „Unschuldsvermutung“ ist ein Zauberwort, das alle Erzählungen, die außerhalb des Gerichtssaals stattfinden, zu Staub zerfallen lassen soll. Aber mit der Unschuldsvermutung ist es so eine Sache.

Denn die Unschuldsvermutung gilt auch für Frauen, die Männern Übergriffe vorwerfen. Man muss erst mal davon ausgehen, dass sie nicht lügen.

Die Unschuldsvermutung ist ein rechtliches Prinzip, kein moralisches. Laut Europäischer Menschenrechtskonvention muss jeder einer Straftat Verdächtige so lange als unschuldig behandelt werden, bis rechtskräftig seine Schuld festgestellt wurde. Und nicht er muss seine Unschuld, sondern die Strafverfolgungsbehörde seine Schuld beweisen.

Aber, das ist das Dilemma, gleichzeitig macht man es sich eben extrem einfach, wenn man davon ausgeht, dass nur dort sexualisierte Gewalt stattgefunden hat, wo ein Gericht das bestätigt hat. Zumal man weiß, dass in sehr vielen Fällen überhaupt nicht angezeigt wird.



Das bedeutet nicht, dass man jedem Menschen alles glauben muss. Es bedeutet aber, dass mehr Gewalt passiert als Gerichtsurteile bestätigen können und dass man dementsprechend natürlich Meinungen zu Fällen haben darf. Eine solche Meinung kann zum Beispiel sein: Ich neige dazu, Frauen zu glauben. Oder: Ich wünsche mir, dass dieser Fall eines Tages aufgeklärt wird.

Dass sexualisierte Gewalt selten nachgewiesen werden kann, ist ein Problem. Aber die Hauptgefahr ist hierbei nicht, dass

haufenweise unschuldige Männer im Knast landen. Die Hauptgefahr ist, dass das öffentliche Misstrauen gegen mutmaßliche Opfer und diejenigen, die den Schilderungen glauben, dazu führt, dass Menschen, die Gewalt erfahren haben, es nicht wagen, darüber zu sprechen, weil sie ahnen, welche Macht ihnen dann entgegenschlagen würde.

MARGARETE STOKOWSKI

Autorin, Kolumnistin, Büchner- und Tucholsky-Preisträgerin

ROSA, HIMMELBLAU

Dem zugewiesenen und festgestellten Geschlecht der
Neugeborenen werden konventionell Farben zugeordnet:

Rosa für Mädchen, Himmelblau für Jungen.

Bis vor hundert Jahren, bis in die 1920er Jahre, war das gerade
umgekehrt: Wie selbstverständlich war Rosa noch 1918 die
Farbe für kleine Jungen und Hellblau die für kleine Mäd-
chen. Denn Rosa, das kleine Rot, war mit Blut, Lebensfeuer,
aggressiver Erotik und über die Verwandtschaft zum Purpur
mit Macht und Herrschaft verknüpft. Den kleinen Mädchen
dagegen, zart und anmutig, war die Himmelsfarbe, das kleine
Blau auf den Leib geschrieben.

BARBARA VINKEN

Professorin für Allgemeine Literaturwissenschaft und Romanische
Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München



WIE WIR SEXISTEN ZU FEMINISTEN WURDEN

Die meisten Männer halten sich nicht für Sexisten, sie sind es aber. Hier ein sexistischer Witz, da die Kollegin im Meeting übertönen, oder die Erwartung, dass andere auf der Straße Platz machen. Wer sich als Mann im Alltag bewegt, merkt oft gar nicht, wie sehr die eigenen Verhaltensweisen anderen, besonders aber Frauen, die Luft zum Atmen nehmen können. Auch wir haben uns lange so verhalten, bis wir anfangen das zu hinterfragen, was wir oftmals unreflektiert und automatisch tun.

Gerade beim Thema Sexismus ist es ein großer Unterschied, ob man das Problem in der Theorie kennt oder ob es einem hautnah im eigenen Leben begegnet. Viele Männer mögen eingestehen, dass es das Problem im Allgemeinen gibt. Doch wie es sich konkret anfühlt, was es systemisch bedeutet und dass sie gar selbst Teil des Problems sind – diese Aspekte bleiben für viele Männer im Dunkeln. Wir wissen das, denn genauso ging es uns.

Seit drei Jahren unterstützen wir UN Women Deutschland als zwei von mittlerweile sechs „HeForShe-Botschaftern“. Die

UN-„HeForShe-Kampagne“, gestartet 2014 in New York, hat das Ziel, möglichst viele Männer für den Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit und gegen Sexismus zu sensibilisieren.

Männer und Frauen mögen im selben physischen, politischen oder ökonomischen Raum leben, sind aber mit sehr unterschiedlichen Lebenswelten und -realitäten konfrontiert.

Wir wollen und können nicht alle Männer und Frauen (und alle außerhalb des binären Spektrums) über einen Kamm scheren, aber in der Tendenz erleben die meisten Frauen täglich Formen von Sexismus, Diskriminierung und Einschränkung – und ihnen ist diese Tatsache meist bewusst. Männer hingegen erleben in der Mehrheit keinen oder nur einen sehr subtilen Sexismus – ihnen ist dieses Privileg hingegen oft nicht bewusst.

In unserer Beobachtung gehen viele Männer in der Folge davon aus, dass Sexismus (und bei weißen Cis-Männern generell jegliche Formen von Diskriminierung) nur äußerst selten vorkommt, sich auf

Fortsetzung Seite 16

andere soziale oder kulturelle Bereiche als die ihren beschränkt, generell überbewertet wird oder sie nichts damit zu tun haben. Frauen hingegen wissen, dass Diskriminierung Alltagsache ist und können kaum verstehen, wie viele Männer diesen omnipräsenten gesellschaftlichen Missstand übersehen können. Wie können wir diesen Unterschied in der Wahrnehmung überwinden und Männer zu Verbündeten statt zu Blockierern von Gleichberechtigung machen?

Wir sind überzeugt: Es braucht einen Perspektivwechsel – und wir Männer können und müssen ihn mit einleiten. Auf unserem Weg hat dabei eine einfache Frage eine zentrale Rolle gespielt: „Was sind deine Erfahrungen mit Sexismus?“ Diese Frage haben wir Frauen in unserem Umfeld gestellt und dann einfach zugehört. Was wir zu hören bekommen haben, hat uns bewegt und verändert, oft auch schockiert.



So erwähnte Vincents Frau bei einem dieser Gespräche, dass sie nachts auf der Straße ab und zu ihren Schlüssel zwischen den Fingern hält – für alle Fälle. Für Vincent kam das als echte Überraschung. Ein Schlüssel war ihm als potenzielle Waffe der Selbstverteidigung noch nicht in den Sinn gekommen. Ein paar Wochen später waren wir an der Leuphana-Universität eingeladen für eine Podiumsdiskussion zu Feminismus. Auf die Frage an das gemischte Publikum, wer den Schlüsseltrick kennen würde, meldeten sich unverzüglich fast alle Frauen im Raum.

Martin erfuhr in Gesprächen mit seiner Ziehschwester, wie unangenehm es für sie ist, dass er bei Äußerungen von ihr, nicht einfach zuhört, sondern gleich mit Ratschlägen oder Wertungen um die Ecke kommt. Nach diesen und weiteren Gesprächen wurde ihm erst bewusst, wie oft er Frauen in Besprechungen oder Gesprächen unterbrochen oder sogar verbessert hatte. Er betrieb Mansplaining und nahm oft ungefragt Raum für sich ein, ohne darauf zu achten, was dies mit seinem Gegenüber macht. Die Schilderungen seiner Schwester haben sein Verhalten im beruflichen und privaten Kontext nachhaltig verändert.

Die Beispiele illustrieren, welche Unterschiede in der Erfahrungswelt zwischen vielen Männern und Frauen existieren, aber auch, dass Männer Teil der Lösung sein können, wenn wir uns auf den Perspektivwechsel einlassen. Uns war nach den Gesprächen schnell klar, dass wir nicht so weitermachen können wie bisher, weil wir verstanden hatten, wie destruktiv und sogar toxisch männliches Verhalten und Unwissen sein können.

Die Gespräche haben uns geholfen, zu verstehen, dass all die Statistiken zu Sexismus und Geschlechteruntergerechtigkeit keine abstrakten Zahlen sind, sondern handfeste und hundertfach gemachte Erfahrungen von Frauen in unserem Umfeld. Das



Problem wurde persönlich und damit relevant. Der Perspektivwechsel war es, der uns von unbewussten Sexisten zu Feministen gemacht hat.

Auch wenn noch einiges an Arbeit vor uns liegt und es für uns noch vieles zu lernen gibt, so sind wir dennoch überzeugt, dass unsere Gesellschaft eine bessere wäre, wenn alle Männer anfangen würden, den Frauen in ihrem Umfeld die Frage nach ihren Erfahrungen mit Sexismus ernsthaft und unvoreingenommen zu stellen. Sexistisches Verhalten ist kein Naturgesetz, es ist ein Verhalten, das wir ablegen können. Dafür braucht es das bewusste Eintauchen in die Problematik und damit die Möglichkeit des Aufbaus von echtem Verständnis und echter Empathie aufseiten der Männer. Ganz klar: Ein Gespräch zwischen Männern und Frauen kann nicht alle Probleme des Sexismus auf einmal lösen und patriarchale Strukturen, die über Jahrhunderte

entstanden sind über Nacht auflösen. Und auch erscheint es uns nicht ganz fair, dass wir wieder Frauen bitten müssen, uns das Problem zu erklären. In einer idealen Welt würden sich Männer selbstständig und pro-aktiv informieren, verstehen, wie unmittelbar und relevant das Thema ist, und selbst herausfinden, wie sie Diskriminierung abbauen können. In einer solchen idealen Welt leben wir aber nicht. Noch nicht. Das Fragen und Zuhören – der Perspektivwechsel – aber ist ein Schritt in Richtung dieser besseren Welt.

VINCENT-IMMANUEL HERR

Autor, Historiker, „HeForShe“-Botschafter von UN Women Deutschland, Teil von HERR & SPEER

MARTIN SPEER

Autor, Ökonom, „HeForShe“-Botschafter von UN Women Deutschland, Teil von HERR & SPEER

PRIMA FACIE KANN ANTWORTEN GEBEN

Tessa, stark, klug und geschickt, sagt, dass sich „etwas ändern muss“, aber was? PRIMA FACIE kann eine Antwort geben. Wir können das Gesetz so oft ändern, wie wir wollen, aber solange sich das Erfahrungsmaterial, aus dem es besteht, nicht ändert, können die Gesetze leicht untergraben werden. Die Gestalt, die das Gesetz annimmt, hängt von den Geschichten ab, die man hört und den Beschädigungen, die man sieht. Als #MeToo und andere Hashtag-Bewegungen Gewalt gegen Frauen in den Mittelpunkt rückten, äußerten einige Männer ihre Überraschung über die Häufigkeit von Belästigungen, obwohl sie überall um sie herum passiert. Wir müssen aufhören, jede Gewalttat gegen Frauen als Einzelfall zu betrachten, als ob es nichts Allgegenwärtiges oder Systemisches wäre. Wir müssen unsere Geschichten überall,

gleichzeitig und gemeinsam erzählen. PRIMA FACIE zeigt, wie das gehen kann. Es ist die Geschichte einer Frau und zwei sehr unterschiedlicher Rechtswelten, in denen sie lebt. Es ist auch die Geschichte der 99 von 100 Frauen, die sexuell missbraucht und von dem Gesetz ausgeschlossen werden. Die Kluft zwischen den beiden Bedeutungswelten muss überwunden werden, damit die Erfahrungen von Frauen zum Gegenstand der Gesetze werden. Da wir das Gesetz gemacht haben, wie Tessa betont, können wir uns dafür entscheiden, es zu verändern und unsere eigenen Geschichten – unser eigenes Leben – zum Gesetz zu machen.

KAREN O'CONNELL

Professorin für Rechtswissenschaften an der University of Technology Sydney



Literaturhinweise

- Barbara Vinken: *Rosa, Himmelblau*. In: *VER-KLEIDEN. Was wir tun, wenn wir uns anziehen*. Herausgegeben von Astrid Kury, Thomas Macho, Peter Strasser, Wien – Salzburg: Residenz Verlag, 2022
- Christina Clemm, Interview zum Stück *PRIMA FACIE*, Originalbeitrag für dieses Programmheft, das Interview führte Anja Del Caro
- Karen O'Connell: *PRIMA FACIE kann Antworten geben*. Originaltitel: *Making law from women's lives*. Einführung zur veröffentlichten Version von *PRIMA FACIE*, Redfern (Australien): Currency Press, 2019 (Auszug redaktionell aus dem Englischen übersetzt)
- Margarete Stokowski: *Die Unschuldsvermutung gilt nicht nur für Männer*. Auf: <https://www.spiegel.de/kultur/uebergreifiges-verhalten-die-unschuldsvermutung-gilt-nicht-nur-fuer-maenner-a-684aca36-d8a6-4e91-89f6-48ca2868022e> (zuletzt aufgerufen am 29.01.24)
- Vincent-Immanuel Herr, Martin Speer: *Wie wir Sexisten zu Feministen wurden*. Auf: <https://www.cicero.de/kultur/anleitung-weltfrauentag-sexisten-feministen-gleichberechtigung-belaestigung> (zuletzt aufgerufen am 29.01.24)

Einige Texte und Überschriften wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt, bearbeitet und der neuen Rechtschreibung angepasst.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Theaterhaus Berlin



Gefördert von



Thomas J.C. und Angelika Matzen Stiftung

Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider
KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG: Dietrich Wersich
REDAKTION: Anja Del Caro MITARBEIT: Edith Löbbert
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBENFOTOS: Bo Lahola
GESTALTUNG: Marie-Thérèse Kramer
DRUCK: kleinkariert medien



HAMBURGER KAMMERSPIELE
HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG
040 - 41 33 440 | WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE